

D 1 R

Confidentiel!

111

78

Luzern, den 25. März 1919.

An das Schweizerische  
Politische Departement  
(Abteilung für Auswärtiges) Bern.

Sehr geehrte Herren!

Nachdem durch die Ausreise aus Russland unserer Gesandtschaft auch mein Amt als Vic. Consul in Moskau erloschen ist, beehre ich mich, Ihnen in Folgendem einen kurzen ad hoc verfassten Bericht zu überreichen, der Ihnen über das Verhältnis der gegenwärtigen Regierung in Russland jetzt und später einige Hinweise übermitteln soll, wie sich dieselben mir laut eigener Beobachtung aufdrängen.

Durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen fast aller Kulturstaaten zur Sowjetregierung und durch die Rückziehung der diplomatischen Vertreter sah sich die Sowjetregierung nach und nach von allen übrigen Staaten isoliert. Offenbar war im Programm der Maximolisten schon ausgemacht, dass der Abbruch wurde jedesmal mit ziemlicher





Ruhe, wenn nicht Gleichgültigkeit, wenigstens nach  
dem hin, aufzunehmen. Der Abbruch unserer  
Beziehungen fand zu allerletzter Statt. Trotz der  
zur Schonung getragenen Ruhe der Vertreter des  
Volkskommissariats für Auswärtiges in Moskau,  
Tschitscherin und Karachan, war eine gewisse Erre-  
gung doch zu merken. Karachan sagte mir  
wörtlich: „Die Schweizer Regierung hat uns nie  
voll anerkannt; wir haben uns zwar daraus  
nichts gemacht, da die Beziehungen nach  
einer anfänglichen Spannung sich beiderseits  
so gefertigt hatten, dass uns dieser Zustand  
genügen konnte. Die Ausweisung unserer  
Mission aus Bern kam aber darauf über-  
raschend und unmotiviert, das wir nicht  
andere können, als diesen Schritt der Schwei-  
zer Regierung als eine Beleidigung gegen  
uns anzufassen. Wir werden selbstverständ-  
lich darüber unsere Konsequenzen ziehen.  
Ihre Vertreter werden von uns gleich behandelt  
werden, ausserdem werden auch die in Russ-  
land mit aufhaltenden Schweizerbürger den  
russischen Bürgern völlig gleichgestellt;  
wir werden also an ihnen keine Repräsentation



ausüben, jedoch gehen sie alles Vorworte, die sie bis dahin noch gezogen, verheerlich."

In der Folge hatten sich die Wogen der Entrüstung wohl wieder etwas geflattet; der Schritt unserer Regierung wurde als eine Zwangsmassnahme von Seiten der Entente ausgelegt; natürlich musste sich die kleine Schweiz dem Willen der Entente fügen; wurde gesagt, wir wissen ganz genau, dass das Schweizer Volk auf unserer Seite steht und den Schritt seiner Bourgeois-Regierung nicht billigt; es wird ja auch einmal die Zeit kommen, wo das Schweizer Volk die uns angebotene Schmach rächen wird! Die Stimmung gegen die Schweiz in Russland war dann aber wieder milder geworden, wie Sie aus meinem Spezialbericht aus Moskau ersicht haben. Dank einer offenen Aussprache, die unser Herr Minister Junod mit Karachan hatte, musste sich letzterer dazu bequemen, verschiedenen Punkten des hanerfüllten Polakowik-Programms einigermaßen zu mildern. In Dingen, in der Ententestadt waren denn auch tatsächlich bedeutend gespannter.



wie gegen uns. die Ententestaten waren deshalb so wichtig, ohne Pringen und Untertanen möglichst rechtzeitig aus Sowjet-Russland zu entfernen. Unsere Kolonien, die seit Ausbruch des Krieges weiters die größte war, wurde bekanntlich ebenfalls aufgefordert, das Land zu verlassen; es gelang aber leider infolge der mangelnden Transportmittel und dem Mangel an Kommunikationsmitteln, wie Post und Telegraph, nicht genügend rasch und energisch die Evakuierung vorzunehmen, sodass trotz der Anweisung von über 1000 Schwajern aus dem Moskauer Konsulatsbezirk nach den Aufzeichnungen im Konsulat immer noch über 700 zurückgeblieben sein müssen, die auf dem Land herum zerstreut sind.

Die Beziehungen zu den übrigen neutralen Ländern, Schweden, Dänemark, Norwegen und Holland, sind ähnlich wie zu uns, größtentheils abwartend. dabei muss betont werden, dass es fast keine Angehörige dieser Länder mehr in Sowjet-Russland gibt. Die meisten Chikanen muss Holland erlösen;



die größte Bevorzugung genießt Dänemark.  
 Gegen Norwegen hat sich die Stimmung im  
 Komminternat für Auswärtiges gerade vor mei-  
 ner Ankunft aus Moskau ebenfalls sehr ver-  
 schärfte, wohl deshalb, weil Norwegen als ein  
 Land galt, das für sozialistische Experimente  
 immer ein gewisses Verständnis zeigte, nun  
 aber der dortigen Bolschewik-Vertreter ohne  
 viel Umstände entlassen hat. Man ging so-  
 weit, das Kominternlokal zu requirieren, „das  
 damals ja jetzt nicht mehr notwendig sei.“  
 Die Beziehungen zu den Centralstaaten, na-  
 mentlich Deutschlands, waren abwartend, man  
 wollte das Ergebnis der Spartakus-Bewegung  
 abwarten. Argere, welche Verbindungen mit  
 der deutschen republikanischen Regierung wur-  
 den nicht unterhalten. Bekanntlich wurde  
 Radack nach Berlin gerandt, um dort die  
 Räte-Republik einzuführen; durch die deut-  
 sche Regierung wurde derselbe im Gefängnis  
 interniert, was inzwischen in den Zeitungen  
 der Maximilian möglichst totgeschwiegen  
 wurde, was man in Moskau glauben sollte.  
 Radack sei verschollen. Es wurde meist



behauptet, dass die deutsche Regierung mit der Maximalistenpartei sympathisire, aber noch einige Mäxime an der Spitze umzusetzen müsse, die die gegenwärtigen ihr Amt nicht nach den Wünschen des Volkes ausüben.

So waren die Beziehungen ungefähr, als unsere Gesandtschaft Russland verließ: abwärts. — Es wurde aber des öfters betont, dass die Maximalisten-Politik Realpolitik sei, die frei von aller Sentimentalität, alles niederrücken werde, was ihr entgegenstehe werde. Falls die ausländischen Staaten nicht mitmachen wollten, werde die Räterepublik schon Mittel finden, die Bevölkerung überall auf ihre Seite zu bekommen. Von der Schweiz sagte Paderewski einmal, dass vorläufig für die Bolschewiki gar keine Notwendigkeit vorliege, sie gewaltsam zu revolutionieren; im Gegenteil, sie wünschten möglichst gute Beziehungen zu erhalten. „Denn wir brauchen die Schweiz als Zuckerkraut nach Frankreich!“ —

Da nun alle Länder von Bedeutung mit den Maximalisten die diplomatischen Beziehungen abgebrochen haben, müsste man



wohl annehmen, dass es mit deren Herrlichkeit  
 bald aus sein sollte. Meines Ansicht nach  
 ist es aber eine Täuschung, wenn ~~man~~ man  
 sich ihr Ende in aller nächster Zeit kommen  
 denkt. Da es relativ ein kleines Häufchen  
 ist, das die Menge terrorisiert, war es nicht  
 sehr schwer, genügend Vorräte für eine recht  
 lange „Campagne“ zu requisitieren und zu  
 „nationalisieren“. Für die Rote Armee wird  
 sich auch immer Nahrung finden, da laut  
 Dekret alles was in Russland noch produziert  
 wird, in erster Linie für die Rote Armee  
 bestimmt werden ist; dem hungernden Volk  
 wird nun letztes fortgenommen, damit seine  
 Reiningen nicht zu groß ihrem Terror ermu-  
 stigen gezwungen sind! Da die Speku-  
 lanten des Krieges große Mengen an Waaren  
 und sogar Lebensmitteln angeschafft haben,  
 war es ein Leichtes, sich dieses Loch zu  
 bemächtigen; dabei konnte dem Volk noch  
 erzählt werden, dass alle diese Requisitionen  
 u. s. w. nur im Interesse des Volkes selbst  
 gemacht würden, um der Spekulation zuhelfen  
 zu rücken, d. h. des Volk vor Ausbeutung zu



schützen! Es ist wohl möglich, dass nie  
dagewesene Epidemien in die rote Armee  
sich einbringen und deren Auflösung  
beschleunigen helfen; da muss aber wieder  
eingewandt werden, dass leider genau das  
unsernigend ernüchterte, verängstigte und  
übermüdete Volk zum Opfer fallen  
muss, da sein Organismus weniger Wider-  
stand leistet. Die Epidemien werden dabei  
jetzt schon als Reklame für den Bolsche-  
wismus ausgenutzt. Ich sage kurz vor  
meiner Abreise ein Wort für die Pol-  
schewiki werden die Epidemien nicht an-  
stehen können, wir verstehen uns gegen  
sie zu schützen. Nur unsere Feinde wer-  
den ihnen zum Opfer fallen! Die Ver-  
lotterung des Eisenbahnverkehrs geht zwar mit  
Riesenschritten vorwärts, doch glaube ich,  
dass für die Sowjet-Regierung immer noch  
genügend Rollmaterial zu Verfügung steht,  
um ihre Zwecke zu befriedigen. Mir scheint  
es deshalb unwahrscheinlich, dass die Bolsche-  
wiki in Russland vor dem Herbst abwirt-  
schaften können, trotz der Sperre gegen sie



von Seiten aller civilisirten Staaten.

In dieser Zeit kann aber noch unendlich viel Unheil ausgerichtet werden und wird noch viel unschuldiges Blut fließen. — Was soll nun gemacht werden, um wenigstens die in Russland gebliebenen Ausländer, so gut es noch geht, zu schützen? Ich meine, es muss unbedingt ein Weg gefunden werden, dieselbe unter der Kontrolle einer Organisation zu stellen, die politisch vollkommen neutral, genügend Macht besitzt, der Maximalisten Republik einzufließen. Als solche Organisation kann wohl nur die Institution des Roten Kreuzes in Frage kommen. — Wohl wurde das Rote Kreuz ursprünglich nicht zu diesem Zweck gegründet, sein Wirkungsfeld war die Bekämpfung der Barbarei im Krieg. Aber damals hat wohl niemand daran gedacht, dass die Barbarei nach dem Krieg, die wir jetzt erleben, unter gewissen Umständen möglich wäre! Auch wir stehen ja mitten in einem Krieg: es ist der Kampf der Kultur gegen die Unkultur! Unseren Landsleute, die in Russland geblieben sind, wollen wir keine Vorwürfe



machen und ihnen unsern Schutz <sup>nicht</sup> entziehen; wir werden sie immer noch brauchen, wenn es gilt, die Beziehungen wieder aufzuknüpfen! Sie werden dann unsern Dienern sein. In der Schweiz haben wir ja bereits schon zu viel brotlosen Auslandschweizern; darum mussten wir die Heimkehrgebliebenen nicht entmutigen, indem wir alle Bande zwischen ihnen und uns zerrissen! So selbstverständlich die diplomatischen Beziehungen nicht mehr angeknüpft werden können und unsere politischen Behörden unter allen Umständen ausgeschlossen bleiben müssen, könnte die Organisation unseres Roten Kreuzes helfen eingreifen. Der Volkskommissar Karachan wünscht bereits, dass unsere Landeskarte unter dem Schutz des Dänischen Roten Kreuzes zu stellen sein; uns Schweizern konnte diese Idee natürlich nicht sympathisch sein, da wir selbst ein Rotes Kreuz besitzen, das dem Dänischen in Nichts nachsteht! - Ich möchte nicht unerwähnt lassen, dass das dänische Rote Kreuz vor vornehmlich in Maastricht eine gewisse Popularität besitzt; schon zur Zeit der alten,



Konstitution, Regierung war Genemark durch einen  
 sehr vorteilhaften Handels- und Niederlassungsvertrag  
 ausgezeichnet. Bei der provisorischen Regierung  
 Kierinstays wuchs die Popularität Genemarks  
 noch mehr und wurde die dänische Flotte  
 diejenige, die am meisten respektiert wurde und  
 darum auch am meisten zu sehen war. Als  
 die Bolschewiki die Herrschaft antraten, übernahm  
 Genemark den Schutz der Franzosen und bald  
 darauf sämtliches Eigentum - und mehrere neue -  
 trabs Staaten. Es lag deshalb nahe, auch un-  
 ser Schutz der dänischen Vertretung - die nach  
 Abbruch der diplomatischen Beziehungen durch  
 das Rote Kreuz vertreten wird - zu übertragen.  
 Da aber sowohl mir bekannt ist, unsere Re-  
 gierung von keiner Seite befragt worden ist, hat-  
 ten wir Russlandswegen allen Grund, uns  
 diesem Vorhaben gegenüber skeptisch zu ver-  
 halten, umso mehr, da auch Herr Minister  
 Grund unsere Auffassung teilte. Bei nä-  
 herem Zusehen erkeint es nämlich, dass das  
 dänische Rote Kreuz für unseren Schutz nicht  
 genügend objektiv ist, das Moskauer Vertret,  
 Herr Dr. Martini, macht den Eindruck eines



Mannes, der es versteht, die Konjunktur in einer ihm persönlich geeignet schenkenen Weise auszunutzen; namentlich, nachdem er sich vor etwa einem Jahr mit einer russischen Fiedra verheiratet hat, wird das dänische Rote Kreuz vom Kommissariat für Auswärtiges ganz besonders protegiert. Ist das dänische Rote Kreuz mit Arbeit wirklich überladen ist, was es Dr. Martini nichtlich angenehm, als ich ihm vor meine Abreise erklärte, dass meine Kolonie ein Komitee gewählt habe, das die Arbeit des Komitees übernehme und in allen internen Fragen, die Kolonie betreffend, selbständig arbeiten werde. Dies in bezughalterem, allgemeineren Fragen internationalen Charakters werde sich das Komitee an ihn wenden. Karachen war mit diesem Arrangement bis auf weiteres einverstanden, erklärte aber, dass diese Zustand auf die Dauer nicht beibehalten werden könne, und in kürzester Zeit definitiv geregelt werden müsse, das das Komitee der Schweiz Kolonie nicht als offizielle Organisation anerkannt werden könne - Ich schlug ihm darauf vor, solange das Provisio-



meins anzuerkennen, bis in der Schweiz eine befriedigende Lösung gefunden sei. Er willigte ein, unter der Bedingung, dass die Angelegenheit sofort nach meiner Ankunft in Bern geregelt werden müsse; es betonte ausdrücklich, dass er die Kartierung anerkennen werde, sobald sie officieel vom Roten Kreuz in der Schweiz beglaubigt und genehmigt sei.

Ich bitte Sie daher, unsere Kolonne in Ruzhans beizustehen in ihrer Not; eine Verschiebung eines positiven Entschlusses kann für die Zurückgebliebenen katastrophale Folgen haben, da bekanntlich die Anarchisten vor nichts mehr zurückzukehren! - Die praktische Lösung meines Vorschlags wäre meines Amtes nach am einfachsten folgende: Das Schweizerische Rote Kreuz ernannt zwei Delegierte, die mit nach Ruzhans begeben müssten, um die Verhältnisse in Bezug auf die dort befindlichen Schweizer zu untersuchen. Diese Herren müssten sich in Verbindung mit dem Komitee in Petersburg und Moskau setzen und darnach handeln, mit dem Komitee des Schweizerischen Roten Kreuzes durch Kurriere in Verbindung zu bleiben. Selbst-



redunt müsste jede politische Betätigung des  
 Komitees in Moskau und Petrograd, wie des beiden  
 Rotkreuz-Vertrags, unterbleiben und nur der eigent-  
 liche persönliche Schutz unseres Konsulats genötigt  
 werden. Das würde den Kurierdienst sicherstellen,  
 der ja im Prinzip schon auf Tauschen hin bewilligt  
 worden ist. Da unsere Komitees bereits durch  
 die gegenwärtigen Verhältnisse mit der Tätig-  
 keit, die ihnen zugewiesen wird, vertraut sind,  
 könnte jemand von ihnen als Vertreter des  
 Roten Kreuzes einsetzt werden; es hätte diesen  
 Lösung den Vorteil der Billigkeit. Da unsere  
 Kolonnen Drogen, Nahrungsmittel und Medika-  
 mente bedürfen, können wir durch den Schutz  
 des Roten Kreuzes diese Produkte leichter ein-  
 führen, als bisher, da bei Gewalttätigkeiten  
 der Protest des Roten Kreuzes beim russischen  
 Volk wirksamer ist, als von Regierungsver-  
 tretern, die schon längere des Zutrauens ver-  
 loren haben (infolge der manchen bolschewis-  
 tischen Hetze); auch die Bolschewiki selbst  
 rechnen wohl mit dem Protest des Roten  
 Kreuzes mehr, wie mit der Protesten der  
 Regierungen! - Unser Konsulat in Moskau



resp. Petrograd müsste denn in Gegenwart des  
Schweiz. Rotes Kreuzes umgenannt werden, während  
an einem Orte der Schweiz eine Centralanstalt  
zur Sichtung und Verarbeitung des Materials  
für die Zukunft eingerichtet werden müsste  
wie dies z. B. für das Schwedische Generalconsulat  
aus Moskau in Stockholm gemacht wurde,  
wo sämtliche Gossiers verarbeitet werden, die  
in Moskau nicht liquidiert werden konnten.

Es würde mich sehr freuen, wenn meine  
Anregungen von Ihnen sympathisch aufgenom-  
men werden könnten und unsere in Russland  
zurückgebliebenen Landleute — die nicht die  
schlechtesten Schweizer sind und mehr Fürsorge  
bedürfen, als die, die von dort nach Hause  
gefahren sind und hier nichts mehr finden,  
und überall bloß Mühsal — wieder offiziellen  
Schutz erhalten könnten. — Für jede weitere Aus-  
kunfterteilung stehe ich Ihnen stets gern zu. Ge-  
proportioniert danke Ihnen im Namen der Kolonie für  
alles, was Sie bisher für dieselbe getan haben.  
Genehmigen Sie, sehr geehrte Herrin,  
die Versicherung meines vollkommenen  
Hochachtung

Jr. Lutz

Hier kommt aus Moskau.